

Predigt Ewigkeitssonntag „Sein wie die Träumenden“

I.

Liebe Gemeinde!

Wenn Gott uns erlösen wird, wenn er uns lösen wird von dem, was uns gefangen und befangen hält, dann werden wir sein, „wie die Träumenden.“ So haben wir vorhin mit den Worten des 126. Psalms gebetet. Sein, wie die Träumenden...

Erlösung, Befreiung aus Gefangenschaft und Eingesperrt sein, Lösung von Fesseln des Körpers und der Seele. Sein wie die Träumenden. Die alten Worte dringen an mein Herzensohr. Sie wärmen mich an diesem Tag wie ein alter, dicker Mantel, der aus Trost gestrickt ist.

Sein wie die Träumenden. Der biblische Vers träumt den Traum von einer Welt, in der Gottes Liebe wirkt. In der alle so leben können, wie es ihnen entspricht. Und ich male mir in bunten Farben aus, dass in dieser traumhaft schönen Welt vielleicht nicht alles heil ist, aber dass es Heilsames gibt für erfahrene Verletzungen und erlittene Verluste. Und dass es dann so wäre, wie Lothar Zenetti das in seinen traumschönen Worten „verdichtet“ hat:

Aus Traum und Tränen sind wir gemacht. Wenn du trauerst, will ich dich trösten. Aus Tag und Abend sind wir gemacht, wenn dir kalt wird, will ich dich wärmen. Aus Angst und Hoffnung sind wir gemacht, wenn du Tod sagst, sage ich Leben.

Liebe Gemeinde,

heute sind unsere Gedanken ganz besonders bei den geliebten Menschen,

von denen wir im zurückliegenden Kirchenjahr haben Abschied nehmen müssen.

Manchmal waren es Abschiede nach langer schwerer Krankheit. Manchmal aber war es auch ganz plötzlich und ohne jede Vorwarnung, dass ein Mensch aus unserer Mitte gerissen wurde. Wir haben von Hochbetagten Abschied genommen. Sie durften alt und lebens-satt gehen. Und wir mussten uns von Menschen verabschieden, deren Leben wie in der Mitte abgebrochen schien. So unterschiedlich waren ihre Lebensgeschichten, und so unterschiedlich sind unsere Geschichten mit den zugemuteten Toden unserer Verstorbenen.

Geschichten der Trauer, Geschichten der Dankbarkeit, Geschichten der Ohnmacht und Wut; Geschichten und Erfahrungen, mit denen wir jetzt und heute hier sind. Unter dem großen Kreuz, auf dem alles seinen Platz findet.

II.

Wenn Gott uns erlösen, lösen wird... Ich habe auch miterlebt, wie sich Erleichterung, ja: Befreiung einstellen kann, wenn ein von Schmerzen und Qualen geplagter Mensch endlich gehen darf. Dann war es uns, als wäre, wie es der 124. Psalm sagt, die Seele wieder frei und leicht und unbeschwert - wie ein Vogel, dem Netz des Vogelfängers entronnen.

Frei und leicht. Sein wie die Träumenden... Nachts melden sich die Täume. Innere Bilder, die am Tag oft wie weggedrückt sind, als wären sie nicht zulässig. „Dass ich nachts immer noch so oft von ihr träume, ist das normal?“, fragt mich ein Mann, der seine Frau so sehr vermisst.

Und eine viel zu junge Witwe sagt mir: „Der Tod hat mir zwar meinen Mann genommen, ja. Aber seine Lebendigkeit - die hat er nicht bekommen.“

Ich höre das mit großer innerer Bewegtheit. Manchmal sind wir als Tröstende schnell bei der Hand sind mit Sätzen wie: „Als wir neulich zusammen waren, da habe ich gespürt, dass der Verstorbene uns nah war, als wäre er bei uns gewesen.“ Dabei erfahren die Hinterbleibenden doch zuallererst und so bitter schmerzlich gerade die A b w e s e n h e i t des geliebten Menschen. Spüren, dass da eben keine Hand mehr ist, die sich in die eigene legt. Dass da eben keine Antwort mehr kommt, auf eine Frage. Dass da eine Kälte ist, wo sonst vertraute, wohlige Wärme war. Dass da eine Leere, eine Leerstelle ist, wo sonst des Lebens Fülle und Schwere geteilt werden durfte.

Und doch ist da auch eine andere Dimension, eine andere gefühlte Wahrheit, von der Trauernde mir manchmal erzählen. „Seine Energie - die ist nicht verloren. Sie bestimmt mein Handeln und Denken und Fühlen, jeden Tag“ sagt mir die junge Witwe.

Sein wie die Träumenden - mitten am Tag. Mitten im Alltag. Etwas von der Energie spüren, die der Verstorbene war und immer noch weiter schenkt.

Roland Kachler, Psychotherapeut und Trauerbegleiter, der seinen 16 Jahre alten Sohn bei einem Unfall verlor, spürte, als er selber so plötzlich zum Hinterbleibenden geworden war, dass er sich von einigen alten, auch von ihm als professionellem Trauerbegleiter immer wiederholten Sätzen würde verabschieden müssen. Die Sätze, die für ihn in der eigenen Situation des Trauerns auf einmal nicht mehr stimmten, waren solche wie dieser: „Du musst lernen, Deinen verstorbenen Sohn loszulassen“.

Ihm geht es seitdem in seiner Arbeit, seinen Beratungen und Büchern nicht zuerst darum, den Verstorbenen loszulassen. Wie auch, denn das wäre, das ist ja gerade das, was der Trauernde emotional meist ja so gar nicht möchte. Er kennt und beschreibt Wege, wie wir - trotz der scharfen und auch von ihm

niemals zu leugnenden Trennung durch den Tod - verbunden bleiben können.

„Der Verlust und der Schmerz rufen so intensiv wie kaum etwas im Leben Gefühle wach, die zunächst nicht zum Schmerz der Trauer zu passen scheinen. Für mich sind es die in der Trauerpsychologie unbeachteten und ausgeschlossenen Schwestern der Trauer. Sie passen nicht in die Konzepte, in denen die Trauer auf das Loslassen des Verstorbenen zielt. Diese anderen Gefühle wollen das Gegenteil, nämlich die Nähe zum Verstorbenen.“

(Roland Kachler: „Meine Trauer wird dich finden“, S. 30).

Und dann beschreibt Roland Kachler die „drei Schwestern der Trauer“:

Da ist zum einen das Mitgefühl.

Weil wir den Verstorbenen geliebt haben, fühlen wir mit seinem Schicksal. Es schmerzt, es bekümmert, ja manch einem kommt der Gedanke: Hätte ich doch nur mit ihm tauschen können, wäre ich doch an seiner Stelle gestorben... Die erste Schwester - das Mitgefühl.

Die zweite Schwester der Trauer ist die Liebe.

Intensiv und bis in den äußersten Schmerz hinein zeigt mir die Trauer, wie sehr ich den Menschen, der gehen musste, geliebt habe! Der Verlust ist wie ein Brennglas, in dem meine Liebe kristallklar und intensiv ins Bewusstsein tritt, ja manchmal richtige Brandwunden auf der Seele hinterlässt!

Trauernde sehen den geliebten Menschen mit all dem, was dessen Person ausgemacht hat, was liebenswert an ihm war. Die Trauer ruft die Liebe wach - und in der Liebe bleibt etwas bestehen, was der Tod nicht nehmen kann, etwas, was den Tod überdauert.

Und die dritte Schwester der Trauer, das ist die Sehnsucht.

Sie ist die Kraft, trotz der nicht zu leugnenden realen Abwesenheit des geliebten Menschen, diesen doch weiter zu lieben. Träume halten das Bild vom Anderen wach, und in vielem, was wir dann tun, ist dieses Gefühl der Sehnsucht immer präsent. Bettina von Arnim beschreibt die paradoxe Kraft der Sehnsucht so: *Wer sich nach Licht sehnt, ist nicht lichtlos, denn die Sehnsucht ist schon Licht.*

„Achten Sie Ihr Mitgefühl mit dem Verstorbenen, Ihre Sehnsucht nach ihm und Ihre Liebe zu ihm. Diese Gefühle sind die innerste Kraft der Trauer, die die Beziehung zum Verstorbenen bewahren wird!“

III.

Am Ewigkeits- und Totensonntag, liebe Gemeinde, zünden wir Lichter an in der Hoffnung darauf, dass etwas bleibt: Dass die Liebe bleibt. Weil sie nicht sterben kann. Und dass wir in Mitgefühl, Liebe und Sehnsucht verbunden bleiben.

So weit sind unsere Gefühle und Gedanken dann gar nicht von dem entfernt, was die Menschen damals zur Zeit des 126. Psalms gelebt und geglaubt haben, wenn sie beteten:

„Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Ruhmens sein. Dann wird man sagen unter den Völkern: Der HERR hat Großes an ihnen getan! [...] Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“

Mit Tränen säen - davon können viele heute Morgen ein Lied singen. Sich gefangen fühlen, in den Erinnerungen, in den Konventionen, in der Trauer -

das ist für viele von Ihnen, liebe Gemeinde, in den vergangenen Monaten zur eigenen und oftmals bestimmenden Wirklichkeit geworden.

Ich wünsche Ihnen und uns allen aber darüber hinaus eine Ahnung oder gar die Gewissheit, dass nichts von dem verloren geht, was wir in Liebe geschenkt oder empfangen haben. Denn dann ist das alles kein Traum - es ist viel mehr als ein Traum.

Mit Dorothee Sölles kleinem Gebet will ich schließen, und Ihnen damit wünschen, dass Sie in aller, mit aller und nach aller Trauer sich gepflanzt wissen an den Wasserbächen des Lebens - des Lebens - des Lebens:

*„Hör' nicht auf mich zu träumen, Gott.
Ich will nicht aufhören mich zu erinnern,
dass ich dein Baum bin,
gepflanzt an den Wasserbächen des Lebens.“*

Amen.